

# Der Christenbote

## Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden  
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Verkäufern und Pfarrern zu bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

23. Jahrgang

November 1930.

Nr. 11

### Totenfest.

Der jüngere Bruder des bekannten Ludwig Hofacker, heimgegangen im Alter von 43 Jahren am 10. August 1848 in Stuttgart, und von einem Trauergesleite von mehr als 12.000 Menschen zu Grabe getragen, sagt in einer Osterpredigt: „Unsere Kirchhofstore sind Todesstore; was dort hineingetragen wird, kommt nicht mehr zurück. Der Erde muß gegeben werden, was von der Erde ist; die erblasste Hülle wird eingesenkt; die Todesgruft wird zugemauert, und unser letzter Feind drückt sein schaurliches, bleiches Mordesiegel auf unser Angesicht. Aber glaubt ihr wohl, das sei das Ende vom Trauerspiel dieser Zeit? Glaubt ihr, damit habe unser Leid seine vom Schöpfer ihm verordnete Bestimmung erreicht? Nein! So wenig Christi Tagewerk mit seinem Tode zu Ende war, so wenig unsere Gesangbücher mit den Passionliedern schließen können, so wenig kann das der letzte Zielpunkt eines Gefäßes sein, das die Herrlichkeit Jesu Christi in sich schloß. In den Gräbern der Gerechten walten Lebens- und Vollendungskräfte; und wenn einmal der Fuß des großen Osterfürsten auch über sie hinwandeln wird, dann wird auch der Staub wieder leben, und was in Schwachheit und Unehrge gesät wird, in Kraft und Herrlichkeit auferstehen.“

Mit diesen Worten drückt Hofacker auf das Beste die Gedanken aus, die uns am Totengedenkstage besetzen. Zunächst doch der Gedanke an der menschlichen Dinge Vergänglichkeit. Wenn wir sie im Geiste noch einmal an uns vorüberziehen lassen alle, die im laufenden Jahr ihr Plätzlein gefunden haben auf den Friedhöfen und in den Totenregistern — welch’ laute Sprache redet doch ihr Tod! Zarte Kindlein, blühende Knaben und Mägdelein, Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Frauen in rüstiger Kraft, Ernährer und Versorger, freundliche Pflegerinnen, die das Leben mit milder Hand schmückten — keinen verschonte der Tod. Oft in erschreckender Hast raffte er dahin, was noch vor wenigen Tagen in Kraft und Gesundheit stand. Des Herren Geist blies darein; der Engel des Todes hauchte sie an; und matt und sterbensmüde lag der gebrochene Leib da, — ein Seufzer noch, und es war geschehen, die Erde forderte ihr Recht: Staub zu Staub, Asche zu Asche, Erde zu Erde. In ungeheurem Kreislauf erfüllte sich das Gerichtswort: Der Tod ist der Sünde Sold. Alles nichtig, alles flüchtig. Eine schmerzliche, aber eine goldene Weisheit. Wer sie gelernt hat, der härmst sich nicht ab in selbstvernichtendem Gram, wenn ihm sein Liebstes stirbt; er verzweifelt nicht, wenn’s drunter und drüber geht im Leben der Völker, in dem Ergehen der Kirche; der saugt sich nicht fest an die Freuden dieser Welt, und wären sie noch so lieblich. Denn er sieht den Tod lauern überall; er sieht den Tod sich mit zu Tische setzen bei den Mahlzeiten der Reichen, bei dem Tränenbrot der Armen, er sieht ihn in den lustigen Gesellschaften der Kinder dieser Welt, den Tod im Kämmerlein, auf den Kirchenbänken, im Brausen der Meereswogen, in Winterkälte und Sommerglut, überall führt der Sensemann

seine Totentänze auf und schwingt die Hippe und schlägt an und hat Gewalt vom höchsten Gott. Denn alles ist in die Gemeinschaft der Sünde gezogen und darum dem Tode verfallen. Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte wie die Blumen auf dem Felde. Darum auch kein Totenfest, an welchem nicht zuerst diese Glocke der Vergänglichkeit läuten müßte. Aber erklingt uns nicht noch eine andere Glocke? Die Predigt von der Vergänglichkeit kann auch ein Heidenmund in die Welt hineinrufen. Und wie gewaltig haben die Heiden das getan, wie erschütternd geplagt über die Schuld, die uns dem unentzinnbaren Tode in die Arme treibt. Ja, gottlob, daß uns Christen noch eine andere Glocke erklingt! Fragt Hofacker in der Osterpredigt, die ich an den Anfang der Betrachtung gesetzt habe, nicht mit Recht: Glaubt ihr denn, daß mit dem Begrabensein das Ende des Menschen gekommen sei, weist er nicht mit Recht auf den Lebensfürsten hin, der einst über die Gräber schreiten und Leben erwecken wird? Und auf diesen kommenden Todesüberwinder weist hin die nun kommende Adventszeit, weist uns hin die heilige Nacht. Aber nicht nur im dunklen Stall, nein auch am Kreuz, im Grabe, in der Ostergemeinde der Auferstandenen, zur Rechten Gottes, auf dem Throne der Herrlichkeit, da ist unser Gott, unser Heiland, unser Erlöser. Da ist der Hirte, der sein Leben gelassen hat für seine Schafe. Ja, selber hat er, der Heiland der Welt, schmecken wollen, was Tod heißt, wenn die Sinne sich unmachten, wenn unendliche Angst Leib und Seele übersäßt. Er hat sich hineinstellen wollen in das Gericht, das den von Sünde umdrängten Menschengeist in die Gottesverlassenheit treibt. Er hat den ganzen, furchtbaren Todeskampf eines Sünder, ja eines Trägers der Sünde der Welt durchkämpfen und die Bitterkeit des Sterbens schmecken wollen. So nur ist er dem Tod ein Gifft, der Hölle eine Pestilenz geworden. Der Sünde Sold hat er bezahlt, nun ist unser Tod durch ihn ein Schlaf geworden, und dankbar röhmen wir daher am Totenfest seine Barmherzigkeit, die seine Toten ins Paradies führt. Und zu seinen Toten gehörn gewiß mehr, als ein Menschenherz zu ahnen oder zu hoffen wagt. Denn er ist eben das ewige Leben, das ewige Erbarmen. Seine Toten — das sind nicht nur die Männer, die er an seinem Busen trägt, die kleinen, auf ihn getauften und durch ihren Tod ihm geschenkten Kindlein. Seine Toten sind nicht nur die Schafmütter, die seine Stimme hören, nicht nur die treuen Zeugen Christi, welche die Hungernden und Dürstenden an die Gnadenmahlzeit seines Kreuzes heranziehen. Zu seiner Herde gehören auch der Schächer am Kreuz, die Juden, die unter der Wucht von Golgatha an ihre Brust schlugen und umkehrten. Und sollte sein Ohr nicht noch manches Bekennntnis unter dem Kreuz, manchen Schächerseufzer vernehmen, der in der Welt unbemerkt und unverstanden verhant? Sollten seine Todesgerichte nicht noch in mancher letzten Menschenstunde ungesehene Seelentränen hervorpressen, die er droben sammelt und als echte Perlen erkennt, weil die Sonne seines Erbarmens dennoch zuleht sich ein Spiegelbild darin geschaffen hat. Und so leuchtet uns denn am Totenfest tröstend und erhabend die gewisse Wahr-

heit in Herz und Gemüt: Der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Dies Wort bleibt in Ewigkeit und kann unseres Fusses Leuchte und ein Licht auf unserem Wege sein. Und wer uns zum Leben und göttlichen Wandel dient, das ist uns geoffenbart: Christus unser Weg, Christus unsere Wahrheit, Christus unser Leben! Darum thront über allem Grabesdunkel und über allen Tränenkleidern das Licht der Gnade:

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg  
gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!  
P. Berchner.

## Worte über den Tod für bestürzte Leute.

Ich, du, er, wir, ihr, sie: sind alle Staub auf Erden und müssen wiederum zu Staub auf Erden werden. Ach, Sterblicher, bedenk: woher? wohin? und wie? Die Welt vergeht und auch: ich, du, er, wir, ihr, sie.

(Aus einem Studentenstammbuch des 18. Jahrhunderts).

Es gilt, von allem Abschied nehmen,  
nur nicht von Dir, Herr Jesu Christ;  
weil alles andre Schein und Schemen  
und Du nur wahres Wesen bist.  
nur was in Dir wir unser nennen,  
das wird auch ewig unser sein;  
havon vermag kein Tod zu trennen,  
weil Du darüber Herr allein.

(P. J. Neuenhaus, Elberfeld, gest. 1929).

Mir ist nach einer Heimat weh,  
die keine Erdengrenzen hat...  
nach deinen Weiten sehn' ich mich,  
du unbegrenzte Himmelsstadt.

(Friedrich Lenhard).

Nun fällt — eins nach dem andern — manch' liebes  
Band dir ab,  
u. heiter kannst du wandern gen Himmel durch das Grab.  
Dein Zagen ist gebrochen, und deine Seele hofft.  
Dies ward schon oft gesprochen; doch spricht man's nie  
zu oft.

(de la Motte Fouqué).

Wenn alles eben käme, wie du gewollt es hast,  
Und Gott dir gar nichts nähme und gäb' dir keine Last,  
Wie wär's da um dein Sterben, du Menschenkind, bestellt?  
Du müßtest schier verderben, so lieb wär' dir die Welt.

(de la Motte Fouqué).

Da du einst geboren warst ans Licht, weintest du, es  
freuten sich die Deinen.  
Lebe so, daß wenn dein Auge bricht, du dich freust, die  
Menschen aber weinen!

(Gerot).

Keines Menschen Alltag ist frei von erbärmlichen Stunden;  
Aler Menschen Leben ist Kranken und Wiedergesunden;  
Doch in den schwächsten Stunde auch fleh' ich nicht um  
mein Leben.  
Gott, Du kannst es mir nehmen, Du hast mir's gegeben.  
Eins ersleh' ich im Stande der Schwachheit von Dir allein:  
Lass die kraftlose Stunde mein letztes Stündlein nicht sein.

(Wolter Fleg).

## Ist uns der Tod Freund oder Feind?

Mancher kennt vielleicht eine Wiedergabe des berühmten Bildes Alfred Rethel's mit der Unterschrift: „Der Tod als Freund“. Er führt uns in die Zeit zurück, in der drüben in der alten Stammheimat hoch auf den Türmen einiger Kirchen jahraus, jahrein in einem beschiedenen Stübchen ein „Türmer“ oder „Glöckner“ wohnte. Der blies auf einem Horn über die Dächer der Stadt hinweg, weckte wohl damit an jedem Morgen die Schläfer, rief sie zur Arbeit, kündete ihnen die Mittags- und die Besperzeit; und zum Feierabend zog er dann wohl an den mächtigen Strängen, die alten tief und voll tönenenden Glocken zu läuten. War Ruhe und Friede im Lande, so mag er im übrigen ein beschauliches Leben dort oben in lustiger Höhe haben führen und den Blick hinausschicken können,

weit über das Gebiet der Stadt hin, und es mögen ihm da manches Mal seltsame Gedanken gekommen sein, wenn er so einsam das Leben und Treiben der Menschen über-schaute. So recht ein Platz zum Nachdenken war da oben, und so hat man wohl mit Vorliebe ältere Leute für diesen Posten gewählt, deren Pflichttreue jedermann kannte, und denen die Stadtverwaltung solche Turnkammer anwies, wo sie ihren Mitmenschen noch nützlich sein könnten, ohne dabei eine schwere, körperliche Anstrengung leisten zu müssen.

In Kriegszeiten freilich bedurfte es eigentlich einer vollen, rüstigen Arbeitskraft. Da galt es dann Tag und Nacht auf der Wacht zu sein und mit Hilfe eines Fernrohrs Ausschau zu halten, ob irgend eine Spur des Feindes sich zeigte, um dann alsbald ins Horn zu stoßen oder auch den Glockenstrang zu ziehen, damit unten in der Stadt alle Sicherheiten für die Bürgerschaft getroffen werden könnten und man sich zur Abwehr rüstete.

Auch sonst wohl weckte einmal mitten in der Nacht der einsame Wächter die Schläfer; dann hatte er irgendwo einen Feuerschein aufleuchten sehen, und nun läutete er die Feuerflocke. So war's sein Amt und seine Pflicht, sorgsam und treu über der Bürgerschaft zu wachen und über alle unvorhergesehenen Ereignisse, die er von Turmeshöhe stets als erster beobachten konnte, Nachricht und Runde zu geben.

Einen solchen Türmer sehen wir auf dem genannten Bilde. Er ist ein alter Mann; wohl schon manches Jahr ist der Turm seine Heimstätte gewesen; manchen Abend hat er wohl auch schon in jenem alten Lehnsstuhl gesessen, der dort am Fenster mit dem weiten Blick seinen Platz hat. Er ist eingeschlafen. An seine Pflicht gewöhnt, kann er's in den ruhigen Friedenszeiten schon einmal wagen, ein Besperschlafchen zu halten; die Abendglocke wird er dabei sicher nicht vergessen. Und er schläft und schläft. Schon schickt die Sonne ihre letzten Strahlen durch's Turnfenster zu ihm herein und läßt sie auf dem ruhig-friedlichen Antlitz des Alten spielen. Er hat Frieden gefunden. Nicht nur ruht er aus von harter Arbeit, mit der er Weib und Kind recht und schlecht ernährte; sein treues Weib hat Gott ihm schon genommen; die Kinder sind in der Ferne wohl versorgt; für ihn gibt's nichts mehr zu sorgen. Doch hat er noch einen ganz anderen, einen viel höheren Frieden gefunden dort oben auf seinem Turm. Dort hat er oft und lange, gern und immer wieder in seiner einsamen Stille mit dem gesprochen, von dem die Bibel sagt: „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Der war immer noch wach, wenn unten in der Stadt das letzte Licht verlöschte, das letzte müde Augenpaar sich zum Schlummer schloß. Und der wachte noch ganz anders, noch viel, viel treuer über dieser Stadt; der wachte auch noch über ihn, dem Wächter; der hat's ihm immer wieder gesagt, wie er den wahren Lebensfrieden finden kann zum Leben und auch zum Sterben. — Er schläft und schläft, und Feierabend rückt heran; er ist zum letzten Schlummer sanft und selig eingeschlafen... Aber, der ihn behütet hat bisher, schläft nicht. Er hat auch daran noch gedacht, daß sein frommer und treuer Knecht, der nun eingegangen ist zu seines Herren Freude, die Abendglocke läuten muß. — Die dort unten achten's und wissen's nicht, daß der alte Turmwächter gerade in dem Augenblick ein ewig stiller Mann geworden ist, da sie darauf warten, daß er seines Amtes walten soll. Sie sollen nicht vergeblich warten. Der ewige Hüter schafft Rat und — schafft den Freund... Ein wunderlicher Freund, der dort im Turmstüblein des Alten am Glockenstrange zieht! Der Knochenmann, der Tod, läutet schlicht und still die Feierabendglocke. Er hat Gewalt vom höchsten Gott! „Der Tod als Freund“: ist's nicht ein feines, sinniges Gleichnis, jenes Bild? Ist's nicht auch wahr, daß der Tod ein Freund, daß er ein Erlöser sein kann? Ist er's vielleicht bei deinem bis an den Tod getreuen Vater, ist er's bei deiner frommen Mutter gewesen? Dann danke Gott dafür, und werde auch so fromm, wie deine Eltern waren, damit dermaleinst der Tod auch dir als Freund sich nahen kann! Bitte Gott darum, daß er als Freund dir naht! —

Denn... nicht immer kommt der Tod als Freund. Auch nicht immer zu denen, die hier auf Erden treu und gottesfürchtig waren. Und warum? Weil jener Freund

eigentlich und letzten Endes doch dein Feind ist, und zwar beim allerschlimmster, erbittertster Feind. Weil er der Feind ist alles Lebendigen, weil es sein eigentlicher Sinn ist, Feind zu sein. Weil er der Sünde Sold ist, und hat Gewalt vom höchsten Gott. Deine und meine Sünde ist's, daß wir sterben müssen. Und jeder will leben, und alles Leben widerstrebt dem Tod. — Freund oder Feind? Du sagst: „Freund“; ich sage: „Feind“; du sagst: „Feind“; ich sage: „Freund“. Wer hat denn Recht? Oder haben wir beide Unrecht?

Wollten wir einmal über jene Frage abstimmen, ich glaube; die meisten Stimmen lauteten auf „Feind“. Gottbegnadete Menschen wahrlich, denen der Tod als „Freund“ sich naht! Gottbegnadete Menschen erst recht, die in dem Tode eines heiligeliebten Menschen den „Freund“ erblicken dürfen!

Freund oder Feind... beides, meine ich, ist der Tod. Doch wollen wir vor allem eins dabei bedenken: Der Tod ist nicht das letzte. Armselige Menschen, die das meinen! Für sie ist wahrlich der Tod alles, was „Feind“ heißt, und er muß es sein. Uns aber, die wir wissen und glauben: Uns ist der Tod der Eingang in das Leben, uns kann darum gewiß der Tod auch der gewaltsame, erbarmungslose Widersacher sein und ist es auch; aber eins kann er nicht, wenn er uns auch alles andere rauben mag, nämlich uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn! Diese — wie der Tod — ewige Liebe läßt uns in Christo Jesu und durch Christum Jesum den Tod siegreich überwinden. Nur unsern Leib lassen wir dem Tode als Tribut; die Seele aber lebt in Ewigkeit!

Freund oder Feind? Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen; und mitten in dem Leben ist der Tod der Feind. Dann aber, wenn Gott dein Herz stark und still gemacht hat (o, bitte Ihn darum; denn wer weiß, wie nahe dir dein Ende?!), dem Feind getroßt in's Antlitz zu schauen, der darum immer noch dein Feind sein kann, dann lämpfst du einen guten Kampf. Schenkt vollends Gott in Seiner Gnade dir das andere, daß deine Seele Sehnsucht hat, nicht nur nach Frieden, den wir alle suchen, sondern danach, frei zu werden von den Dingen dieser Erde, Sehnsucht, abzuscheiden und bei Christo zu sein, dann kommt der Tod als Freund. Und sollte das nicht eigentlich unser aller letztes Ziel sein?

Freund oder Feind? Wir wissen's nicht. Mir scheint, wir wissen oft nicht einmal, was uns lieber wäre, da beides für uns schwer, und eben der Tod der Sünde Sold ist.

Wird's drum das Beste sein, wir heben unsere Augen auf zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt; und das gebe ich mir und euch allen mit Ernst in diesen letzten, ernsten Wochen des Kirchenjahres 1930/31 zu bedenken; daß wir uns einander vereinen möchten in dem Gebetswunsch:

„Herr, lehre mich, auch meinen größten Feind, den Tod, zu lieben, auf daß er mein Freund werde!...“

Friedendorff.

## „Vergiß die treuen Toten nicht...“

(Etwas über Grabpflege).

Wer unter Katholiken groß geworden ist, oder sonst in katholischen Gegenden gelebt hat, der kennt auch das Totenfest der römischen Kirche. Es ist der „Allerseelen-Tag“ am 2. November, der dies Jahr mit unserem Reformationsfest zusammenfällt. Von „Allerseelen“ hat ein Dichter treffend gesagt und damit den Sinn dieses katholischen Feiertages wiedergegeben:

„Es blüht und funkelt heut' auf jedem Grabe;  
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei!...“

Wundervoll ist es anzusehen, wenn am 2. November es wirklich blüht auf jedem Grabe! In manchen Orten gilt es geradezu als eine Sehenswürdigkeit, die manchen Fremden anlockt, die ganz einzig schön geschmückten Gräber des katholischen Friedhofs an diesem Tage zu besuchen. Alle Gräber sind dann mit Blumen bedeckt! sogenannte vergessene Grabhügel sieht man kaum. Doch ist das noch nicht das Schönste. Das Schönste sind die vielen, vielen Herzen, die bei Einbruch der Dunkelheit auf

jedem Grabe funkeln, hunderte, oft tausende von Herzen! Ein in hohem Maße eindrucksvolles Schauspiel! Schauspiel sage ich absichtlich; und doch ist's ein schönes, auch ungewöhnliches Schauspiel. Und man begegnet nur ernsten, an vielen Gräbern auch kneienden und betenden Menschen.

Es ist hier nicht der Ort, über den Zweck solchen Aufwandes, der, nebenbei gesagt, jedes Jahr viel Zeit und Geld kostet, Erörterungen anzustellen, auch nicht, über die Bedeutung des freien Tages der Toten, an dem sie von der Qual des Fegefeuers gleichsam für einen Tag beurlaubt sein sollen (wie der Dichter sagt), nachzudenken. Wir wollen dankbar sein, daß wir in unserem evangelischen, auf die Bibel gegründeten Glauben nichts von einem Fegefeuer wissen und darum auch seine Schrecken nicht zu fürchten brauchen.

Was wir wollen, was speziell diese Zeilen sagen wollen, ist nur dies, was in der Überschrift schon gesagt ist; es ist auch ein Dichterwort: „vergiß die treuen Toten nicht!“ Deshalb habe ich vom katholischen „Allerseelen-Tag“ gesprochen, nicht um ihn als etwas für uns unbrauchbares abzutun, sondern um ihn uns im Gegenteil in einem Punkte als Vorbild dienen zu lassen, in dem er für uns zweifellos vorbildlich ist. Das ist er hinsichtlich der Pflege unserer Gräber und damit zugleich hinsichtlich des Gedenkens unserer Toten.

Kommt man aus Deutschland (von anderen europäischen Kulturstaaten mag dasselbe vielleicht auch gelten) hier in unsere deutschen Kolonien, so fällt einem bald auf, wie im wahrsten Sinne traurig oft gerade die Friedhöfe aussehen. Die Häuser sind ordentlich und sauber, die Gärten werden mit Liebe gepflegt, Weide und Pflanzung werden sorgsam in Stand gehalten; jedoch die Ruhestätte der Verstorbenen zeigt wenig Pflege, wenig Sorgfalt, wenig Liebe. Gewiß, es gibt Ausnahmen; es gibt auch schöne, würdige und stimmungsvolle Friedhöfe: ich denke da besonders an den Friedhof in S. Bento, der mir wie ein ernstes, stilles Heiligtum erschienen ist, wo man gern — und nicht nur, wenn man einen lieben Menschen dort hat begraben müssen — zu stiller Andacht einkehrt. So mag's auch hie und da noch andere geben. Aber die übrigen, die vielen? Wie trostlos mutet gerade oft der Ort an, wo wir in bevorzugtem Maße Trost suchen und finden sollten! Man jagt vielleicht nicht ganz mit Unrecht: Der Friedhof ist ein Spiegel der Gemeinde, dem er gehört. Vielleicht würde sich manche Gemeinde schämen, ihr Spiegelbild da zu erblicken. Wenn sie's nur täte! Dann wäre schon viel gewonnen. Ich möchte gewiß niemandem zu nahe treten; aber manchmal kommt's mir doch so vor, als redete dieser und jener Friedhof eine eindringliche Sprache davon, wie wenig in dieser und jener Gemeinde ein Menschenleben wert ist, und wie bald ein Mensch vergessen werden kann. Und nicht nur einer; es sind viele, viele! — Denken wir wohl auch daran, daß es uns einmal ebenso ergehen könnte, und wären wir damit wohl auch zufrieden? Wenn's uns auch letzten Endes gleich sein könnte, denn wir sehen es ja dann nicht mehr. Und doch: gewiß möchte keiner von uns so bald vergessen sein!

Gottesacker wird von einem Christen gern der Friedhof genannt. Soll und darf denn wirklich dort das Unkraut wuchern, während du deinen Acker davon rein hälst? Hier wie dort soll edler Same reisen, und der edelste Same reift dort auf dem Gottesacker dem Tag der Auferstehung entgegen. Freilich, auch ohne, daß du die Erde vom Unkraut befreist; aber: Vergiß die treuen Toten nicht! Zeige es, daß du sie nicht vergessen hast! Kummere dich um ihr Grab, an dem du einst gestanden und geweint und dann... ach, so bald vergessen! Sorge auch dafür, daß der Ort, wo die Toten ruhn, wirklich ein „Friedhof“, das heißt ein Platz des Friedens sei; ein Ort, an dem auch du Frieden finden kannst, und ich, und alle die andern! Nicht nur am Totensonntag; da gewiß besonders und erst recht. Auch nicht nur zu Ostern, dem Tag der Auferstehung; da gewiß auch. Sondern, so oft du kannst und Zeit hast; und dazu kannst und solltest du Zeit haben. —

Und dann der Grabstein. Ach, viele Gräber verfallen, ohne daß ein solcher sie deckt. Mancher kann's vielleicht auch wirklich schwer bezahlen. Aber andere können's und tun's doch nicht. Was aber dann für einen Stein? Das Kreuz, unser Christen-Siegeszeichen; das ist das Schönste! Und dann geht hin, und spricht auch ein Gebet am Grabe

eurer Lieben: Vergeßt die treuen Toten nicht! Früh oder spät, so deckt auch uns der grüne Rasen.

Eins, denk' ich, wäre wert, von recht, recht vielen beherzigt zu werden, und daran mag uns der Totensonntag zu erinnern: Wären unsere Friedhöfe geweihte Stätte, an denen wir selber gern einmal begraben sein möchten, und wären die Gräber unserer teuren Toten mit soviel Liebe gepflegt, wie wir's von unserem eignen Grab uns wünschen, dann würde jeder einzelne Begräbnisplatz bald wieder sein ein Friedhof und ein Gottesacker.

Fred.

## Denke daran!

Eine der meist besprochenen Fragen der Gegenwart ist die Frage: Alkoholfreiheit oder Alkoholverbot? Vielleicht braucht man garnicht von einem „Entweder-Oder“ sondern man könnte auch hier von einem goldenen Mittelwege sprechen. Gewiß soll nicht verkannt werden, daß das Beispiel der Abstinenz schon manches Gute gewirkt hat, auch nicht, daß ein Alkoholverbot manches Elend verhütten könnte. Auf der andern Seite aber würden auch wieder durch seine Umgehung neue Schwierigkeiten sich ergeben. Warum sollten wir aber nicht einen Weg finden, die schlimmen Auswüchse des Alkoholgenusses zu bekämpfen, ohne damit den mäßigen Alkoholgenuss ganz zu unterbinden und einen nennenswerten Industriezweig dahm zu legen?

Über die Tatsache, daß der Alkohol furchtbare Folgen zeitigen kann, wird sich niemand täuschen, der mit offenen Augen durch das Leben geht. Da kommt einer im angetrunkenen Zustande bei Einbruch der Dämmerung mit Frau und Kind auf seinem Wagen dahergelaufen; er achtet nicht darauf, ob die mutigen Pferde sich der Gewalt seiner Zügel entwinden und damit das Leben der Fahrenden und der Vorübergehenden in Gefahr bringen. Der Wagen schlägt um, und das Unglück ist geschehn. Oder da sieht man solchen armeligen Menschen, dem das Elend aus den gläsernen Augen schaut, von einer Straßenseite auf die andere wanken, dem Spott und Hohn mitleids- und verständnisloser Mitmenschen ausgesetzt. Daheim sorgen sich Frau und Kinder; sie haben vielleicht nicht satt zu essen, und, was noch schlimmer ist, sie haben die Achtung vor dem Gatten und Vater verloren. Ist es nicht Pflicht, solchen armen Menschen zu helfen, und wie können wir helfen? Gehts nicht auch ohne allgemeines Alkoholverbot? Es müßte doch auch anders möglich sein! Wie wäre es, wenn niemand einem gewohnheitsmäßigen Trinker (und die gibts leider überall) mehr alkoholische Getränke vor allen Dingen keinen Schnaps, auch nicht gegen Bezahlung verabreichen würde, als wie ihm zuträglich ist! Würde nicht der Verzicht auf den Verdienst dessen, was der Sünder zu viel trinkt, mehr Segen bringen, als die armeligen Buntens, die jener sinnlos verschwendet, und die ihn jeder Menschenwürde berauben, ihn sogar noch unvernünftiger erscheinen lassen als ein Tier?! Damit wäre schon viel geholfen, und man könnte obendrein noch ihm für sein Geld etwas Nützlicheres verkaufen. Es wäre ein Versuch zur Besserung, der niemandem schwer zu fallen braucht. Weil es zugleich ein Werk christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit ist, darum: Denke daran!

Bds.

## Neues Gaststättengesetz in Deutschland ab 1. Juli 1930,

Am 1. Juli ds. Jrs. ist das neue Schankstättengesetz für das ganze Reich in Kraft getreten. Es ist nötig, daß lebendige Kräfte hinter dem neuen Gesetz stehen, damit es wirkt, wozu es gesetzt ist. Es kann recht durchgeführt, beachtlichen Fortschritt bringen, wie ja auch die Verteuerung alkoholischer Getränke im letzten Halbjahr schon zu einem Rückgang des Alkoholmissbrauchs geführt hat.

Es kommt viel darauf an, wie die örtlichen Polizeistellen die „Polizeistunde“ ansehen. alle Angestellten, alle Frauen, viele Wirtes und viele große Organisationen wünschen, daß wir, entsprechend dem Brauch des Auslandes das Nachtleben zurückdrängen.

Die Öffentlichkeit muß darüber wachen, daß an Ju-

gendliche unter 18 Jahren in Schankwirtschaften kein Branntwein — hierunter sind auch aufgespritzte Süßweine zu verstehen! — und in Läden kein Konfekt mit Branntweinfüllung verabreicht wird; andere geistige Getränke und Tabakwaren dürfen nicht an Jugendliche unter 16 Jahren zu eigenem Genuss in Abwesenheit der Erziehungsberechtigten verabfolgt werden. Diese alkoholhaltigen Schokoladen- und Zuckermaren dürfen weiterhin nicht durch Automaten verkauft werden, sie werden im Handel äußerlich als alkoholwertig gekennzeichnet werden.

Das neue Gesetz verbietet, auf Turn-, Sport- und Spielpläzen oder hallen Branntwein und branntweinhaltige Genussmittel anzubieten. Ein vorübergehendes Bedürfnis für den Ausschank geistiger Getränke ist bei Schul- und Jugendspielen sowie bei Sportfesten, an denen überwiegend Jugendliche beteiligt sind, in der Regel nicht anzuerkennen, dagegen bedarf der Milchausschank bei außergewöhnlichen Gelegenheiten keiner Erlaubnis.

Es ist wichtig, daß nun Branntweinschulden nur noch im sehr beschränktem Umfange eingeflagt sind. Sind sie in Schankwirtschaften oder im Kleinhandel wiederholt gemacht, so können sie weder eingeklagt noch sonst gestellt gemacht werden.

Für Erteilung der Erlaubnis muß das Jugendamt und müssen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereinigungen des Gewerbes gehört werden: ein tatkräftiger Leiter des Jugendamtes und die Berufssangehörigen können also viel tun, ein Übermaß von Konzessionen hintan zu halten!

Erfreulicherweise darf nunmehr der Branntweinausschank nicht vor 7 Uhr morgens beginnen, auch nicht der Kleinhandel mit Branntwein, und die Behörde hat das Recht, den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein für bestimmte Morgenstunden sowie an höchstens zwei Tagen in der Woche (insbesondere an Lohn- und Gehaltszahlungstagen, Wahltagen für den Reichstag, den Landtag und die Gemeindevertretung) ganz oder teilweise zu verbieten oder zu beschränken.

Endlich sind über die Zulassung, das Verhalten und die Art der Entlohnung weiblicher Arbeitnehmer in Gast- und Schankwirtschaften von der Landesbehörde Bestimmungen zu erlassen, soweit dies nicht schon geschehen ist.

Wir würden Großes in der Rechtspflege, in der Arzneipflege, in den Krankenhäusern sparen — wir würden unsägliches Elend in den Familien lindern, wenn wir den Kampf gegen die Trunksucht mit allem Ernst erfassen.

## Aus Brasilien.

Der deutsche Protestantismus in Brasilien in freikirchlichem Urteil. Das „Jornal Baptista“ hatte Anfang dieses Jahres eine Auseinandersetzung mit dem „Mensageiro Luterano“, dem landessprachlichen Organ der Missouri-Synode. Bei dieser Auseinandersetzung, die uns hier nicht weiter beschäftigen soll, kam das Baptistenblatt auf den deutschen Protestantismus in Brasilien zu sprechen, insbesondere auf die deutsche evangelische Gemeinde in Rio de Janeiro. Seine Ausführungen sind in mehr als einer Hinsicht lehrreich und dürften auch einen weiteren Leserkreis interessieren.

Man prüfe die deutschen Kolonien in Brasilien: sie sind intelligent, gebildet, arbeitsam, unternehmend. Ihre Industrien, ihr Handel, ihr Landbau, ihre Vergnügungsstätten, Schulen, Bars und Vereinshäuser strohzen von Leben, aber wie steht es mit ihrer religiösen Betätigung? Nehmen wir die deutsche Kolonie in Rio de Janeiro. Sie ist sicher keine der an Zahl stärksten, aber eine der intelligentesten, betriebsamsten und reichsten. Die deutsche Kolonie in Rio weist prächtige Wohnhäuser, Geschäftshäuser, Fabriken und Banken auf; die Schulen, Vergnügungsstätten, Bars, Hotels sind stets in stamenerregender Betriebsamkeit. Aber wie steht es mit ihrem religiösen Leben? Gegenüber großartigen Palästen für Geschäfte, Banken und Wohnungen gibt es ein bescheidenes Kapellchen in der Invalidenstraße und dieser Straßennamen verständlich gut die Invalidität ihres Glaubens. Dieses Kirchlein wird selten in feierlichen Augenblicken des Lebens besucht (Taufe, Trauung und Beerdigung). Wer wird also glauben können, daß diese deutschen Lutheraner, die in Rio de

Zaneiro leben und die in der Mehrheit sein dürfen, wirklich Gläubige seien? Denn werden diejenigen wirklich gläubig sein, die am Tag des Herrn in großen Scharen die Bars bevölkern, um Chopp's und Bier zu trinken, die Fußballplätze, Badestrände und Cinemas usw. besuchen und das Haus des Herrn allein, verlassen und arm lassen? Wenn sie es sind, dann hätte der göttliche Meister sich geirrt, als er erklärte, daß man den Baum an seinen Früchten erkennt."

Es ist ja nicht schwer, dem Schriftleiter des Jornal Baptista, der diese Polemik verfaßt hat — Theodor R. Teixeira ist sein Name — allerlei entgegenzuhalten, was seine Ausführungen zum mindesten abschwächen kann. So hat die evangelische Gemeinde in Rio nicht ein „bescheidenes Kapellchen“, sondern eine würdige neue Kirche. Man darf ferner nicht übersehen, daß bei der großen Ausdehnung der Stadt viele oft nicht zum Gottesdienst kommen und vor allem, daß ein großer Teil der in Rio ansässigen Deutschen garnicht zur dortigen Gemeinde gehört.

Indessen selbst wenn die oben mitgeteilte Kritik durch freikirchliche Überhebung und Unkenntnis der Verhältnisse mitbedingt ist, so wollen wir sie nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Ist es zunächst nicht traurig, daß so viele Deutsche in den Großstädten wie Rio und S. Paulo keine Verbindung mit der Kirche haben und auch keine suchen? Sogar in kleineren Orten gibt es meist eine Anzahl Deutscher, die aus den deutschen Landesträchen kommen, evangelisch getauft und konfirmiert sind, aber nicht in die Ortsgemeinde eintreten. Da haben unsere Gemeinden eine nicht geringe Missionsaufgabe, an deren Lösung sich in erster Linie unsere Laien beteiligen sollten, die als gute Nachbarn, Freunde und Arbeitskollegen zum Besuch des Gottesdienstes und zum Eintritt in die Gemeinden auffordern könnten. Auch die Frauenvereine könnten durch planmäßige Besuche und Einladungen manches in dieser Richtung tun. Wenn wir aber einmal fragen, wieviel Personen aus der Gemeinde regelmäßig den Gottesdienst besuchen, so werden wir ohne weiteres zugeben müssen, daß deren Zahl viel größer sein könnte. Wenn z. B. zu einer Gemeinde 600 Personen, also etwa 150 Mitglieder oder Familien gehören, und es sind an gewöhnlichen Sonntagen 50—60 Personen in der Kirche, so ist das Misverhältnis klar. Von 600 Seelen einer Gemeinde müßten doch mindestens 100 im Sonntagsgottesdienst sein, und dann wäre es immer erst der 6. Teil der ganzen Gemeinde. An hohen Festtagen wie Karfreitag, Weihnachten oder zur Konfirmation sammelt sich allerdings der 6., 5. oder 4. Teil der Gemeinde, aber sonst muß der Pfarrer zufrieden sein, wenn 40—60 Personen kommen. Ist es nicht so, daß zumal unsere Männer zwar den Gemeindebeitrag zahlen, aber an den Gottesdienstsonntagen zu Hause bleiben oder auf die Jagd gehen, beim Kartenspiel sitzen, die Regelbahn besuchen oder sonstwo zu finden sind, aber nicht in der Kirche? Ist es nicht vielfach so, daß die Frauen sich verpflichtet fühlen, Sonntags ein besonders gutes Essen zu kochen, also für den Magen in besonderer Weise sorgen, aber die Sorge für die Seele vergessen? Und alle diese Gemeindeglieder haben im Konfirmationsunterricht das Gebot gelernt: Du sollst den Feiertag heiligen, aber es fällt ihnen gar nicht ein, sich danach zu richten. Gewiß hat mancher einen weiten und im Winter nicht selten einen schwer oder gar nicht zu passierenden Weg. Aber nicht selten sind gerade die Weiterwohnenden bessere Kirchengänger als die Nahwohnenden, und mancher, der nur über die Straße zu geben braucht, um in die Kirche zu kommen, ist zu bequem dazu. Man muß sagen, bei etwas gutem Willen könnten viel mehr regelmäßige Gottesdienstbesucher da sein als es jetzt der Fall ist, und wenn wir ehrlich sind: können wir dem baptistischen Kritiker nicht Unrecht geben.

Wir wollen uns über diese umangenehme Tatsache des zu geringen Kirchenbesuches nicht mit Entschuldigungen hinwegsetzen, daß z. B. die Freikirchen, deren Gemeinden nur aus „Gläubigen“ bestehen sollen, auch über abnehmenden Gottesdienstbesuch klagen; oder daß das Kirchengehen noch keinen frommen Menschen mache. Wir müssen so ehrlich sein und zugestehen, daß in vielen unserer Gemeindeglieder das Licht des Glaubens recht trüb und kümmerlich brennt, sonst würden die Gottesdienste besser

besucht sein. Es braucht ja nur ein Verein einen Ball oder Königsschießen oder einen Spießbraten zu veranstalten, dann steht der Pfarrer vor leeren Bänken und ist froh, wenn ein Dutzend Gottesdienstbesucher sich eingefunden haben. In diesen Zuständen spricht sich entschieden eine Geringschätzung nicht nur des Pfarrers, sondern auch der Kirche und ihrer Einrichtungen aus, ein Mangel an Pflichtgefühl und Glaube. Wer einmal Mitglied einer Gemeinde ist, soll es auch ganz sein, und nicht die Gemeinde, den Pfarrer und die Kirche zu Dekorationszwecken benutzen.

Noch auf eins ist hinzuweisen. Es wurde schon bemerkt, daß der baptistische Kritiker unsere Verhältnisse nur oberflächlich kennt. Er weiß nichts von der jahrzehntelangen Erziehungsarbeit aufopferungsvoller Pfarrer in den Gemeinden und ihren Schulen, er weiß nichts von der Aufbau- und Sammelarbeit unserer Synoden und der Heimatkirche, er weiß nichts davon, daß kirchlicher Sinn bei uns im Wachsen begriffen ist, wie die staatlichen Summen, die für ort- und gesamtkirchliche Zwecke jahraus, jahrein gegeben werden, wie auch die vielen Kirchenbauten und Gemeindegründungen der letzten Jahrzehnte beweisen.

Warum weiß er dies und vieles andere nicht? Weil wir deutsche Protestanten in Brasilien es versäumt haben, die brasilianische Öffentlichkeit über unser Tun und Lassen, unser Werden und Wollen zu unterrichten. Wir sind hübsch unter uns geblieben und haben uns um unsere luso-brasilianischen Nachbarn und Landsleute nicht gekümmert. Wenigstens die brasilianisch-protestantischen Kirchenblätter, also auch das Jornal Baptista, müßten von uns ständig mit Nachrichten und Mitteilungen aus dem Leben des deutschen Protestantismus versorgt werden, dann würden solche schiefen Urteile nicht so leicht mehr vorkommen.

Also anstatt uns zu ärgern über die Kritik des Jornal Baptista an unserem Volkskirchenwesen, wollen wir das Richtige an ihr erkennen und uns zum Ansporn dienen lassen, bessere Zustände herbeizuführen d. h. innerste Mission an uns und unseren Glaubensgenossen treiben.

(Rio Grandenser Sonntagsbl.)

**Die russlanddeutschen Flüchtlinge in Brasilien.** Aus S. Domingo (Rio Grande do Sul) wird dem Deutschen Ausland-Institut unter dem 30. Juni berichtet:

Russenlager. Man sagt hier allgemein „Die Russenburg!“, aber dem Ansehen nach meint man in einem großen Indianerdorf zu kommen, Bambusrancho reiht sich neben Bambusrancho, und es wimmelt von Flüchtlingen wie in einem aufgestöberten Ameisenhaufen. Haupt- und Nebenstraßen laufen durch das Dorf, das an einem größeren Bach liegt. Es ist nur der provisorische Aufenthaltsort der Flüchtlinge, von wo sie sich später, nach Eintreffen des ganzen Trupps, ihre Kolonien zwischen der Iracema und dem Antas aussuchen können. Meist sind es Bauern aus Sibirien, und sie erzählen einem die hasträubendsten Geschichten. Aber einen glänzenden Anfang unter den vorteilhaftesten Bedingungen haben die Leute hier, wenn man weiß, wie und wo diese Leute angesiedelt werden. Ein ganzes Jahr Verpflegung von der deutschen Regierung, ausgerüstet mit allen nur denkbaren Handwerkszeugen, Geschirren, Kleidung usw., drei Jahre zinsloses Land und weitere fünf Jahre Ziel zur Abtragung der Landsschuld von nur 2:400.000 Rs. Das Land zwischen der Iracema, der Niqueza und dem Antas ist das beste in unserer Zone, und die Autostraße führt die Flüchtlinge direkt in ihr Lager, bis zur Iracema. Hier wird die Straße bereits weitergebaut, so daß sie nach allen Seiten Verbindungen haben. Die deutsche Riograndenser Synode nahm sich der Flüchtlinge ebenfalls sofort an, setzte einen Pfarrer in Palmitos ein, der auch die Schulfrage regeln wird. Hier wurde tatsächlich eingedenkt der biblischen Mahnung gearbeitet: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und so du einen Nackten siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch.“

## Aus den Gemeinden.

**Evangelischer Frauenverein Pommerode.** Im Oktober dieses Jahres blickte unser Frauenverein auf sein einjähriges Bestehen zurück. Da ist wohl die Frage anbracht, ob das, was wir in diesem einen Jahre erreicht

haben, in Einklang steht mit dem, was wir bei der Gründung des Vereins von ihm erhofften, und ob es Zeit und Mühe lohnt, die Arbeit fortzuführen.

Zunächst wollen wir einmal auf die äußeren Gegebenheiten sehen, auf das, was der Verein „geleistet“ hat, womit er nach außen hin sein Dasein rechtfertigen kann. Da waren unsere Mitgliederversammlungen — durchschnittlich alle drei Wochen kamen wir am Sonntag Nachmittag zusammen —, in denen wir uns über viele Fragen ausgesprochen haben, die uns als Frauen in besonderem Maße angehen, und mit denen der Einzelne doch oft schwer allein fertig werden kann. Und die Kernpunkte, um die sich alle diese Fragen bewegten, waren: Familie und Gemeinde. Wie kann die Frau ihren manigfältigen Pflichten innerhalb dieser beiden so wichtigen Gemeinschaften gerecht werden? — Sodann treten in unserer Erinnerung einzelne Tage hervor, die von besonderer Bedeutung für unsern Verein gewesen sind. Unsere stimmungsvolle erste Weihnachtsfeier, der Kreisfertentag im Mai, zu dessen Gelingen wir beitragen durften, und im September schließlich der öffentliche Vortragsabend in unserer geräumigen Kirche, bei dem der Vorsteher des großen Diakonissen-Mutterhauses „Catharinenstift“ in Wittenberg (Deutschland), in dem z. B. auch unsere Blumenauer ev. Schwestern ausgebildet werden, Herr P. Stosch, in fesselnden und zu Herzen gehenden Worten von der ev. Frauenhilfsarbeit erzählte, wie sie seit vielen Jahren drüben in der alten Stammheimat und nun auch hier schon in einer Reihe von deutsch-evangelischen Gemeinden geleistet wird. Seine Worte gaben uns zugleich Fingerzeige, wie unsere Vereinsarbeit hier in Zukunft weitergeführt und noch mehr ausgebaut und vertieft werden kann.

Außer den genannten Veranstaltungen wäre noch die Anlage einer kleinen, bisher noch sehr bescheidenen, jedoch sorgfältig ausgewählten Leihbücherei zu nennen, die aber im Wachsen begriffen ist und sich reger Inanspruchnahme erfreut. Schließlich der Beginn einer Liebestätigkeit an den Alten und Siechen unserer Gemeinde durch die Mitglieder des Vereins.

Zahlenmäßig steht unser Verein noch recht klein da. Etwa 20 Frauen sind es, die sich tatsächlich am Vereinsleben beteiligen. Denn solche, die nur als Mitglieder „auf dem Papier“ stehen, die sich in unseren Versammlungen so gut wie niemals blicken lassen, und die auch sonst kein Interesse für den Verein bezeugen, rechnen wir nicht mit. Einige Frauen haben sich auch nach anfänglich freudiger Zustimmung wieder zurückgezogen. Sie hatten vielleicht ein wenig Unterhaltung, ein bisschen Vergnügen (denn „die Frauen müssen doch auch was haben!“) erwartet und sind nun freilich enttäuscht worden, als sie den Willen ernster Arbeit an sich und anderen merkten. Auch um diese ist es nicht weiter schade, wenn sie dem Verein fernbleiben. Aber mehr Mitglieder müssen es doch noch werden. Es gibt noch viele Frauen in unserer Gemeinde, und gerade solche in der Kolonie abseits vom eigentlichen „Platz“, die noch in unserem Verein hineingehörten. Denn ein Ausspannen von der Bürde des Alltagslebens, ein Auffrischen und Kräftesammeln, ein Sich-bei-jmien auf das Beste in uns... das haben wir Frauen alle miteinander nötig, und die überlasteten Kolonistinnenfrauen mit vielen Kindern vielleicht am allerötigsten. Hier handelt es sich nicht darum, wer das schönste Kleid an sich trägt, hier ist uns jede Frau willkommen, die nichts als eine schlichte Frau und Mutter sein will, und dann am allerherzlichsten, wenn sie ein Herz voll Kummer und Sorge mitbringt.

Infolge der kleinen Mitgliederzahl ist unser Verein auch geldlich noch wenig leistungsfähig, kann keine Stiftungen machen oder sich sonstwie nennenswert hervortun. Alles ist noch klein und in den Anfängen begriffen. Aber diese Anfänge leben — und das ist das Entscheidende! Über alle Missgriffe und Kinderkrankheiten hinweg, die jeder Verein durchmachen muss, über Missgunst und Streitigkeiten, die nicht ausbleiben, hat sich ein Bund der Gemeinschaft um alle geschlungen, die zu unserem Verein gehören. Das Verständnis für die mancherlei äußeren und inneren Nöte der Frauen, der Mütter, der Familien und der Gemeinde beginnt, sich zu regen. Möchte Gott, der Herr, uns den Willen und die Kraft

schenken, dieser vielfachen Not — soweit menschliche Hilfe dazu im Stande ist — entgegenzutreten! — Friedendorff

Noch einmal: Ev. Frauenverein Pommerode. Am Sonntag, dem 30. November, veranstaltet unser Frauenverein in den Nachmittagsstunden im hiesigen Schützenhaus einen Weihnachtsbazar zu Gunsten des Vereins. Es werden viele hübsche Sachen zum Verkauf angeboten, die alle von Mitgliedern des Vereins oder von dessen Freunden selbst angefertigt wurden und geeignet sind, unsere Kinder oder einen lieben Angehörigen unter dem Weihnachtsbaum damit zu erfreuen. Insbesondere kommen Spielsachen, Kinderkleidung und Handarbeiten in Betracht. Außerdem werden gute Jugendsschriften, kleine Erzählungen für Jung und Alt, Spruchkarten, Aufhängebildchen u. a. m. verkauft. Auch Kaffee und Kuchen wird bereit sein, und durch Gesang sowie eine „Kasperle-Theateraufführung“ wird für die Unterhaltung unserer großen und kleinen Gäste gesorgt werden.

Zum Besuch des Bazars ist jeder Mann herzlich eingeladen. Besonders willkommen sind uns auch die Frauenvereine der benachbarten Gemeinden.

Der Vorstand.

## Was die Schriftleitung sagt.

Meine Absicht, wenn's auch recht viel Mühe kostet, den Christenboten so rechtzeitig fertigzustellen, daß er — wie's im Oktober war — in den allerersten Tagen des Monats zur Verteilung kommt, konnte diesmal wegen der revolutionären Unruhen im Lande und wegen der damit verbundenen Postsperrre nicht durchgeführt werden. Doch das ist höhere Gewalt; das wird jedermann ohne Weiteres einsehen.

Wenn außerdem unser Blatt diesmal ausnahmsweise nicht ganz acht Seiten stark werden sollte (dafür waren's ja das vorige Mal auch zehn Seiten), so liegt das ebenfalls daran, daß die Beiträge unserer Mitarbeiter nicht rechtzeitig herankommen konnten, und das wird gleichfalls jeder glauben und verstehen.

Dafür liegt unserem Christenboten in diesem Monat wieder einmal ein Sonderblatt: „Acht Seiten Freude zu bereiten“ bei. Möchte es in alle Häuser Freude bringen!

Die nächste Ausgabe des Christenboten (die Weihnachtsnummer) wird dann hoffentlich wieder pünktlich und in vollem Umfange erscheinen können. —

Mit dem sich nunmehr seinem Ende zuneigenden Kalenderjahr 1930 ergeht an alle diesen Leser, die ihren Christenbotenbeitrag für dieses Jahr noch nicht bezahlt haben, die herzliche Bitte, es nun zu tun, noch ehe ein neues Jahr anbricht.

Also, bitte, nicht vergessen, in den nächsten Tagen den Christenboten zu bezahlen!

P. Friedendorff.

## Vom Büchertisch.

Die in Nr. 8 des „Christenboten“ genannten Hefte „Unser Dienst an der Gemeinde“ sind in den Gemeinden Badenfurt und Pommerode in zahlreichen Exemplaren in die Häuser gegangen. Jeder hat gern dafür seine 400 Reis bezahlt. —

Auch der Luther-Katechismus mit den Schäferschen Bildern ist schon mehrfach bestellt worden.

Die Niendorfer Synode gibt jetzt neuerdings neben einem „Evangelischen Volksblatt für Brasilien“ noch ein von Pfarrer Fritz Schütz bearbeitetes Kinderblatt heraus. Der „Evangelische Kinderfreund“ vier Seiten stark, mit Andacht, kleinen Erzählungen, Gedichten und anderem, erscheint monatlich und kann besonders den Eltern, deren Kinder den Kindergottesdienst besuchen, als wertvolle Ergänzung zu dem, was die Kinder dort hören, warm empfohlen werden. Das Blatt ist außerordentlich preiswert: das Stück kostet nur 100 Rs.; je mehr Bestellungen erfolgen, umso billiger wird es; bei mehr als 20 Lieferungen kostet es nur noch 60 Rs.

Wer also noch kein Kinderblatt für seine Kinder hält, der bestelle sich den „Evangelischen Kinderfreund“ bei seinem Pfarrer oder direkt beim Herausgeber, P. Schütz in

Montenegro, Rio Grande do Sul. Er wird gewiß den Kindern damit eine Freude bereiten.

Ein ganz prachtvolles Blatt für jedermann ist der vom „Ev. Presseverband für Deutschland“ herausgegebene, acht Seiten starke „Bilderbote“. Es gibt kaum ein Blatt, das in Text und ganz vorzüglichen Bildern einen solchen Einblick in das Leben und Wesen unserer gesamten evangelischen Kirche bietet. Beider sind die augenblicklichen Bezugssbedingungen der Schriftleitung nicht bekannt; aber zu erschwingen ist es bestimmt! Am schönsten wäre es, wir könnten den „Bilderbogen“ allmonatlich unserem „Christenboten“ beilegen; aber dann müßten wir den Bezugspreis um etwa 1\$000 erhöhen! Aber — wer erst einmal diese schöne Bilderbeilage gesehen hat — man sollte meinen, der gäbe gern den einen Milreis mehr dafür aus. Wenn wir bedenken, wie ganz unverhältnismäßig billig heutzutage immer noch gute, christliche Bücher und Zeitschriften geliefert werden, so steht das nicht nur in keinem Verhältnis zu der Güte sowie der daran gewandten Mühe, sondern es sollte uns auch oft beschämten, wenn wir auch das geringe Geld dafür nicht einmal aufbringen zu können meinen.

Erdlich sei wieder einmal — und in dem Monat, in dem wir alle der segensreichen Reformation Luthers ganz besonderz gedenken sollten, erst recht — auf unseren Gustav Adolf-Verein hingewiesen, der nur gute und evangelische Schriften vertreibt. Wer etwas gutes lesen will, der wende sich am besten an den Vorsitzenden unseres hiesigen Gustav Adolf-Vereins, P. Berggold in Benedutto-Timbó.

75 Jahre Westermanns Monatshefte. Die 75 ist eine sehr stattliche Zahl, nicht nur, wenn sie auf dem Geburtstagstisch eines Menschen steht, sondern mehr noch, wenn sie das Titelblatt einer Zeitschrift schmückt. Des Menschen Leben ist kurz bemessen, und nur wenigen ist es vergönnt, die Schwelle der 75 zu erreichen. Kürzer aber noch ist zumeist das Dasein der Zeitschriften, die häufig von einer Welle im großen Strom der Zeit emporgetragen werden, um wieder zu verschwinden, wenn die Welle zurückfließt. Es ist also ein Ereignis seltener und besonderer Art, wenn eine Zeitschrift ihren 75. Jahrgang beginnen kann, wie das „Westermanns Monatsheften“ jetzt vergönnt ist.

75. Jahrgang — das bedeutet, daß 74 Jahre lang Monat für Monat ein Heft dieser Zeitschrift in vielen Tausenden von Exemplaren aus dem Braunschweiger Verlags-haus in die Welt hinausgewandert ist, angefüllt mit dem köstlichsten, was Literatur, Kunst, Wissenschaft, kurz, das Leben jeweils zu bieten vermochte.

Man schrieb 1856, als George Westermann das erste Heft seiner „Illustrierten Deutschen Monatshefte für das gesamte geistige Leben der Gegenwart“ herausgab. Die Hefte, die eine ganz neue Zeitschriftengattung darstellten, sollten „durch Belehrung unterhalten und durch Unterhaltung belehren und also Bildung und Wissen, und zwar in volkstümlicher Weise, dem allgemeinen Verständnis zugänglich machen.“

Nahezu 900 Hefte sind in den 74 Jahren, die seit der Gründung der Zeitschrift verflossen sind, erschienen. Sie stellen eine ganze Bücherei dar, deren Umfang und Mannigfaltigkeit nicht weniger erstaunlich ist als ihr geistiges Niveau.

Drei Vierteljahrhunderte deutscher Kultur spiegeln sich in diesen Heften in einer Reinheit und Klarheit, wie si es sonst nirgends zu finden ist. Hier wird in gewählter Form eine Auslese des wirklich Wertvollen aus dem geistigen Leben der letzten 75 Jahre geboten. Auf der Mitarbeiterliste stehen die besten und klangvollsten Namen des deutschen Schrifttums verzeichnet, an ihrer Spitze Wilhelm Rabe und Theodor Storm, die viele ihrer erzählenden Arbeiten zuerst in „Westermanns Monatsheften“ erscheinen ließen.

Betrachtet man die Entwicklung der Zeitschrift, so fällt die enge Zeitverbundenheit auf. Immer sind ihre Tore dem Neuen aufgetan, sofern es nur wertvoll ist und Pflege verdient. Das gilt nicht nur für das Gebiet des Geistes sondern auch für das der Technik, die sich in den 75 Jahren seit Gründung der Zeitschrift in ungeahnter Weise ent-

wickelt und das Gesicht der Hefte im Laufe der Zeit grundlegend verändert hat. War im Anfang der Verhildering, auf die Verbielfältigung von Zeichnungen in Holzschnitt angewiesen, nur spärlich, so dehnte sie sich in dem Maße aus, wie die Reproduktionstechniken sich entwickelten. Heute ist das Bildmaterial von „Westermanns Monatsheften“ von einem kaum mehr zu überbietenden Reichtum und von einer technischen Vollendung, die den Fachmann immer wieder überrascht und den Laien entzückt, gleichviel, ob es sich um Bierfarbendruck, Tiefdruck, Offsetdruck, Doppeltondruck oder den Druck von einfarbigen Autohypien handelt. Einen rechten Begriff von dem Bilderreichthum, den die Zeitschrift jetzt aufweist, bekommt man erst, wenn man die Hefte eines ganzen Jahrgangs hintereinander durchblättert. Da hat das Auge Gelegenheit, sich an über tausend ein- und buntfarbigen Textbildern und an etwa 120 Kunstdrucken zu ergözen. Und da wir schon einmal beim Zählen der Gaben sind, die ein einziger Jahrgang zwischen seinen Einbanddecken birgt, so rechnen wir einmal nach, was in diesen zwölf Heften an literarischen Gaben geboten wird. Wir zählen: vier ausgewachsene Romane, beinahe ein halbes Hundert Novellen und Erzählungen, etwa 125 Aufsätze aus allen Gebieten, die in ihrer Gesamtheit den Reichtum und die Fülle der lebendigen Gegenwart ausmachen. Literatur, Theater, bildende Kunst und Wissenschaft werden ebenso berücksichtigt wie Technik, Mode, Sport und Körperkultur.

Je stärker die Mechanisierung und Amerikanisierung unsers Lebens die Familienkultur bedrohen, desto bedeutungsvoller wird die Aufgabe einer ernsten, ihrer hohen Verantwortung bewußten Familienzeitschrift. Sie bewahrt die wertvollen Güter der Vergangenheit, fördert und pflegt, was die Gegenwart an Wertvollem hervorbringt, und hilft so den Tag bereiten, der aus den Wirrnissen der Gegenwart in eine bessere und glücklichere Zukunft führen wird.

„Westermanns Monatshefte“, gegründet, noch ehe Deutschlands Einheit vollendet war, haben den machtvollen kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung unsers Vaterlandes miterlebt, die Nöte des Krieges und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs haben ihre Blätter verdunkelt, der neue Aufstieg des Reiches hat ihnen neuen machtvollen Auftrieb gegeben, so daß sie heute unter der nun schon in bald drei Jahrzehnten bewährten Leitung Dr. Friedrich Düsels schöner, gegenwartskräftiger und zukunftsgläubiger sich darbieten als je und so, ihrer hohen Sendung bewußt, ein Hort der deutschen Familienkultur zu sein, ihrem 1000. Heft entgegenztreten.

Gern geben auch wir den sogenannten „Gebildeten“ unserer Leser und solchen, die es werden möchten, die verlockenden Ausführungen von Georg Schmitz zur Beachtung. Es steht außer Zweifel, daß „Westermanns Monatshefte“ neben Belhagen & Klasing Monatsheften die wertvollsten und reichhaltigsten deutschen Monatshefte für einen feinen, durchgebildeten Geschmack, darstellen. Erst kürzlich hat von beiden dem Schriftleiter je ein Exemplar aus der Buchhandlung von G. A. Köhler in Blumenau vorgelegen. Beide Monatschriften sind vortrefflich. Doch schien es auch dem Schriftleiter, als gebühre gerade „Westermanns Monatsheften“ insofern ein Vorzug, als diese noch vielseitiger und in gewisser Weise moderner und objektiver eingestellt sind, während Belhagen & Klasing Monatshefte mehr gewissen fest begründeten, im besten Sinne des Wortes konservativen Charakter tragen.

Zudem dürfte auch der Preisunterschied zwischen beiden auf Westermanns Monatshefte hindeuten. Zu dem zweifellos außerordentlich geringen Preise von monatlich 2 Reichsmark, also zu Rs. 4\$000 durch u. W. alle größeren hiesigen Buchhandlungen z. Bt. noch zu beziehen, wird auf dem Büchermarkt kaum heute noch etwas Gleichwertiges zu haben sein. Belhagen & Klasing Monatshefte dagegen kosten monatlich 2,50 Reichsmark (gleich 5\$000), was allerdings gleichfalls als sehr preiswert zu bezeichnen ist. — Eins von beiden werden sich viele unserer Leser wohl kaum nur leisten können; als dieses Eine sind wir überzeugt, „Westermanns Monatsheften“ ganz besonders empfehlen zu können.

Schriftleitung.

## Mitteilungen.

**Pfarrgemeinde Südarm.** Für Kirchbau Südarm 20 Mil von Prof. Bamberg aus Deutschland; für Christenboten 1 Mil von Otto Kinas, Lauterbach. Den Frau Auguste Brandes. **Marie Lindner, 1. Vorsitzende.**

## Liebesgaben.

**Evangelischer Frauenverein Benedetto-Timbó.** Die Arbeitsabende finden von jetzt an jeden ersten Mittwoch im Monat statt und zwar im Hause der zweiten Vorsitzenden Herzlichen Dank! **Pfarrer Grau.**

## Kirchennachrichten.

### Gottesdienste:

#### Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kindergottesdienst.  
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.  
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.  
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. **Pfarrer Jechner.**

#### Evangelische Pfarrgemeinde Benedetto-Timbó.

13. Nov. Timbo, abends 1/28 Uhr  
16. " Cedro Alto u. Santa Maria  
23. " Timbo, Totenfest u. Feier des hl. Abendmahl's Rio Adda, desgl.  
30. " Benedicto Novo u. São João  
4. Dez. Timbo, abends 1/28 Uhr, 1. Adventsfest  
7. " Freiheitsbach, Konfirmation u. hl. Abendmahl  
12. " Timbo, vorm. 1/29, Aufnahme d. Konfirmanden  
14. " Benedicto Novo, Konfirmat. u. hl. Abendmahl Obermulde desgl.  
18. " Timbo, abends 1/28 Uhr, 2. Adventsfest  
21. " Rio Adda, Konfirmation u. hl. Abendmahl Russenbach, desgl. Russenbach  
24. " Timbo, abends 1/28 Uhr, Christfeier  
25. " Timbo  
26. " Ben Novo, São João u. Schule 5. Kaprowsky  
28. " Cedro Alto, Diakon  
31. " Timbo, abends 1/28 Uhr, Buß- u. Betstunde  
1. Jan. 31 Timbo u. Rio Adda (Konj-Aufn.)  
4. " Obermulde u. Freiheitsbach, Konfirm.-Aufnahme

Die Vormittagsgottesdienste beginnen überall um 1/29 Uhr. Bis Ende November jeden Mittwoch Konfirmandenunterricht bei Kaprowsky u. in Bened. Novo. Ab 6. Januar 31 jeden Dienstag u. Freitag vorm. 8—10 Konfirm.-Unterricht in Timbo. Ab 7. Januar 31 jeden 2. Mittwoch vorm. 8—10 Konfirmandenunterricht in Obermulde (Diakon).

Berggold, Pfarrer.

#### Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

16. Nov. Trombudo-Central, m. hl. Abendmahl  
Jeden Sonntag — am Südarm, am Trombudo-Central und am Tayo Kindergottesdienst. Gottesdienstbeginn 9 Uhr. **Pfarrer Grau.**  
Die Christenbotengelder bitte mitbringen.

16. Nov. Contra  
Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr. **Diakon Jäger.**  
Die Christenbotengelder bitte mitbringen.

#### Evangelische Gemeinde Pommerode.

16. Nov. Ribearão Grande, 9 Uhr, Gottesdienst, Taufen u. hl. Abendmahl  
23. " Pommerode, 1/29 Uhr, Kindergottesdienst, 1/210 Totenfestgottesdienst m. hl. Abendmahl **Pfarrer Friedendorff.**

#### Evangelische Gemeinde Badenfurt.

23. Nov. Itoupavazinha, 9 Uhr Gottesdienst m. Taufen **Vikar Schmidt**  
Testo-Central, 3 Uhr, Totenfeier, **Pfarrer Friedendorff**  
30. " Badenfurt, 1/29 Uhr Kindergottesdienst, 1/210 Uhr Predigtgottesdienst m. Taufen u. hl. Abendm. **Pfarrer Friedendorff**  
Encano do Norte, 9 Uhr, Gottesdienst m. Taufen **Vikar Schmidt**  
Konfirmandenunterricht in Testo-Central, Dienstags 9—11 Uhr vorm. **Z. B.: Pfarrer Friedendorff, Pommerode.**

#### Evangelische Gemeinde Rio Negro.

In Rio Negro: Jeden Mittwochabend, 8 Uhr, Abendgottesdienst, jeden Sonntag, 9 Uhr, Kindergottesdienst, jeden Donnerstagabend, 8 Uhr, Singabend. **Aichhoff, Pfr.**

#### Evangelische Gemeinde Hammonia.

16. Nov. Sellin, vorm. Totenfeier auf dem Friedhof, anschl. Abendmahlfeier  
Neubrandenburg, nachm.  
23. " Ober Raphael, vorm. Totenfeier auf d. Friedhof Unter Raphael, nachm.  
30. " Wiegand, vorm. " " "

- |            |  |
|------------|--|
| 7. Dez.    | Neubrandenburg, vorm.                          |
| 14. "      | Neustettin, vorm.                              |
| 21. "      | Sandbach, vorm.                                |
| 24. "      | Ober Raphael, nachm. Heiligabendfeier          |
| 25. "      | Hammonia, vorm. Weihnachtsfeier                |
| 26. "      | Sellin, nachm. Weihnachtsfeier                 |
| 28. "      | Neubremen, vorm.                               |
| 31. "      | Scharlach, vorm.                               |
| 1. Jan. 31 | Hammonia, abends 8 Uhr Jahresabschlussfeier    |
| 4. "       | Unter Raphael, vorm. Neujahrfeier              |
|            | Hammonia, vorm. Sprengelversammlg. (D. Schule) |
|            | Tocuara, nachm. Gottesdienst.                  |

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 9 1/2 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr; am Stadtplatz Hammonia beginnen die Taufen u. 9 Uhr. **P. Brück.**

#### Evangelische Gemeinde Itoupava.

23. Nov. Mafaranduba, Schule 58, vorm. 9 1/2 Uhr, Evgl. Totensonntag anschl. hl. Abendmahl Obere Mafaranduba radm. 2 1/2 Uhr, Totenfeier auf Kirchhof bei Manske, anschl. hl. Abendmahl in der Schule vorherst. Itoupava Rega, vorm. 9 Uhr, 1. Advent, anschl. hl. Abendmahl Schule 5. Wulf, nachm. 2 1/2 Uhr, desgl. **P. von Erkhauser.**

#### Deutsch-Evangelische Gemeinde Florianoopolis.

16. Nov. Florianoopolis, 9 Uhr, Gemeindegottesdienst, 10 1/4 Kindergottesdienst  
23. " São to Amaro, 1/210 Uhr  
30. " Florianópolis, 9 Uhr, Advents-Gottesdienst 10 1/4 Uhr, Kindergottesdienst. **Friedr. Pilz. Pilms, Pfr.**

## Der Kalender für die Deutschen Evangel. Gemeinden in Brasilien

### Synodal-Kalender

(Jubiläums-Jahrgang 1931)

### ist erschienen.

Er bringt Artikel fast sämtlicher deutschbrasilianischer Schriftsteller bekannten Namens.

Das Titelbild, Hindenburg, gibt dem ganzen ein besonderes Gepräge. Die dem Kalender beigegebenen Bilder sind auf besserem Papier vorzüglich ausgeführt.

Der Preis beträgt 2.000. — Niederwerkäufer erhalten Rabatt.

Zu beziehen durch die Pfarrämter, Buchhandlungen oder direkt von der Zentralstelle der Riograndenser Synode, S. Leopoldo. Caixa postal 11.



**Eltern! Gebt Euren Kindern gute Bücher!**

Ihr bewahrt ihre Seele vor Schund!

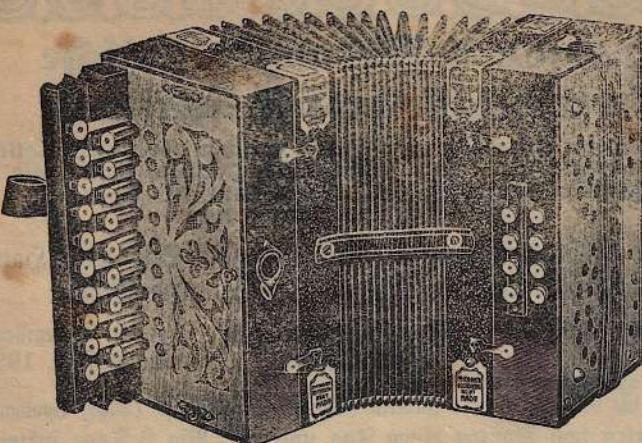
Kinder wollen auch lachen!

Teuer dürfen die Bücher nicht sein!

Darum laß dir noch heute schicken:

**Verzeichnis von Scholz's Künstlerbüchern.**

Schreibe an: Mafra, C. P. 77. S. Catharina.



## Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.  
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

## Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten  
Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

## Instrumente u. alle Zubehörteile -

Berlangen Sie unseren Katalog.

# Handharmonikas Sino Gaúcho Othello von 8 bis 96 Bässen. Engros- u. Detail- Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit  
Dur-Aluminium Stimmplatten  
und Stahlstimmen versehen.

## Fasa Herfele

Praça Generoso Marques 62  
CURITYBA - Paraná.



Achten Sie  
genau  
auf nebenstehende Packung  
des allein echten

### Haematogen Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-  
erteilung, in Brasilien abgefüllt  
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Valuta und des  
hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich  
die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich  
(Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu  
lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen  
Dr. Hommel bei Bleichfucht, Blutarmut, Rachitis, nach gro-  
ßen Blutverlusten, bei Tuberkuose, Malaria, Unterernährung,  
Neurasthenie, Erschöpfungserscheinungen, während der Still-  
periode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder  
und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann  
selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht  
verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.



Dieses vorzügliche Bayer-Präparat lässt  
Schmerzen im Nu verschwinden. Es  
reguliert den gestörten Blutkreislauf  
und verursacht eine Hebung des  
Allgemeinbefindens.

**CAFIASPIRINA, IN ANGEMESSENEN  
DOSEN GENOMMEN, IST VÖLLIG  
UNSCHÄDLICH**

Kopf-, Zahn- und Ohrenschmer-  
zen; neuralgische und rheuma-  
tische Beschwerden; Erkältun-  
gen; Folgen von Ueberanstren-  
gung und Uebernächtigung, etc.



**43 Rua 15 de Novembro 43**  
Blumenau  
**Nietzsche, Hömke & Cia.**

Nen eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an  
Grammophone  
Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)  
Grammophonnadeln, Marke Herold  
Federn und Membranen f. Grammophone  
Flöten und Klarinetten  
Volksharmonium, f. Kleine Kirchengemeinden  
Piston und Akkordeons  
Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen  
Saiten Stimmpfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen  
Violin- u. Bandoneonshulen und Noten  
Chromatische Akkordeons  
Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan  
Glas, Galalith, Leder und Metall  
Schul- und Büroschreibartikel  
Spielsachen aus Holz und Celluloid

**Große Auswahl! Billigste Preise!**

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter für Sta. Catharina wir sind. Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, da reine Fabrikpreise. 6.2

## Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Mächtige Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Werra“	1. Dezember
D. „Weber“	22. Dezember
D. „Madrid“	9. Februar 1931

Mächtige Abfahrten ab Santos nach Bremen:

D. „S. Bentana“	17. November
D. „S. Morena“	8. Dezember
D. „S. Cordoba“	29. Dezember
D. „S. Bentana“	19. Januar 1931
D. „S. Morena“	16. Februar

Mächtige Abfahrten ab São Francisco nach Buenos Aires über Rio Grande und Montevideo:

D. „Werra“	13. November
D. „Weber“	4. Dezember
D. „Madrid“	21. Januar 1931

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reiseangelegenheiten wende man sich an die Agenten

**Carlos Hoepcke S. A.**

S. Francisco do Sul und Blumenau.

## Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

2. Motor-Schnelldampfer „Monte Sarmiento“	am 16. Dezember
2. Motor-Schnelldampfer „Monte Olivia“	am 13. Jan. 1931

1) = via Santos und Rio de Janeiro

2) = via Santos, Rio de Janeiro (Bahia), Las Palmas (Vigo) Boulogne. Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnelldampfer „Monte Sarmiento“	am 26. November
Motor-Schnelldampfer „Monte Olivia“	am 19. Dezember

Dampfer „Villagarcia“ am 24. Januar 1931

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

„Cap Polonio“	24. Novbr.
„Antonio Delfino“	3. Dezember
„Cap Arcona“	16. "
„Cap Norte“	30. "

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnelldampfer, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kaltem und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernen Ansprüchen zusagenden Speisezälen, Gesellschaftszälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Frisiersalons u. s. w.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

**Truppel & Cia.**

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.  
Caixa postal 29. — Telegr. Adresse: „Truppel“.

**Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.**

Alle Arten von

Uhren — Ringe

schoneslose Granringe

Ohrringe

Brillen



Geschenkartikel,

deutsche Grammophone

und Platten

und vieles andere

mehr

stets in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen bei

**Rischbieter & Gestwicki — Blumenau**

## Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschniden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil., Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchen Schulen und Lyceen.

Berantwortlicher Schriftleiter: P. Friedendorff, Pommerode-Blumenau. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu senden an die

Firma Boehm & Cia., Joinville.  
Druck von Boehm & Cia., Joinville.